

**565 Thurkorridor Frauenfeld / Warth-Weiningen**

Korridorart: **A**  
Korridortyp: feucht, Wild, übrige, Fisch

Hauptregion: Frauenfeld / Gemeinden: Felben-Wellhausen, Frauenfeld, Warth-Weiningen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

**Vernetzung im Kulturland**

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft  
Grauspecht  
Kiebitz  
Laubfrosch  
Limikolen

Leitarten und -lebensräume:

Feldschwirl  
Ringelnatter  
Zauneidechse

Beitragsberechtigte  
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

<b>A</b>	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streuflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7B	Rotationsbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	9	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	10	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt
	15	

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1\* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m<sup>2</sup>, mit mind 6 m Pufferstreifen
  - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m<sup>2</sup> mit mind 3 m Pufferstreifen
  - d) offene Bodenfläche 50 m<sup>2</sup> mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
  - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
  - f) Hecke 5 m Länge
  - g) Ast- und Steinhaufen 4 m<sup>2</sup> und mind. 3 m Pufferstreifen
  - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

\*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a)

getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

## Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

### **1A Extensiv genutzte Wiesen**

In der Umgebung der Auen und von Naturschutzobjekten, entlang von der Thur und von Bächen und Kanälen, vor Waldrändern, die keinen Weg aufweisen, auf den sonnenexponierten Dammböschungen, an Ufergehölzen, an sonnigen Geländeböschungen, entlang von Hecken, sowie in Bereiche mit hochstämmigen Bäumen.

### **1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**

### **1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

### **2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen**

In sonnigen Lagen. Vor Wäldern, wobei die Durchlässigkeit für Wild gegeben sein muss. Angrenzend an andere ökologische Ausgleichsflächen. Angrenzend an Gewässer unter Einhaltung eines genügend grossen Abstandes zur Erhaltung des Ufersaumes.

Es ist zu beachten, dass trockene, blumenreiche und regelmässig gemähte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche, nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

### **4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.**

Angrenzend an andere ökologischen Ausgleichsflächen. In der Nähe von Waldrändern - allenfalls als Extensiv genutzte Wiese mit Strukturen nutzen.

### **5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen**

Eventuell auf wiedervernässten Flächen, auf und um bestehende Feuchtgebiete, in ehemaligen Feuchtgebieten (evtl. auf Frauenfelder Allmend) .

### **7A Buntbrachen**

In sonnigen Lagen. In der Umgebung von Auen und Naturschutzobjekten und entlang von Ufergehölzen, die ausserhalb des Überschwemmungsgebietes liegen. Zwischen Chasperacker (KG 227) und Tägelsbach (Koord Km 707 300 / 270 000) und zwischen Winkel (KG378) und Tägelsbach (Koord Km 707 800 / 269 500). Aber auch in offenem Feld mit Distanzen von ca. 100 m zu den nächsten Feldgehölzen etc. (z.B: Bereich Thuracker Koord Km 706 500 / 270 200, Bereich Süesset Koord Km 711 500 / 271 250).

Hinweis: Für Kiebitzförderung nur die Hälfte der allgemein empfohlenen Saatmenge pro Are verwenden (max. 25-50 gr/a). Auf Entwicklung von Neophyten und Acker-Unkräuter achten.

### **7B Rotationsbrachen**

Siehe 7A.

### **7C Saum auf Ackerfläche**

Siehe 7A.

**8 Hochstamm-Feldobstbäume**

in bestehenden Obstbaumgruppen ausserhalb der Vorländer. Allerdings sind Bäume in den Limikolenbereichen (siehe bei optimalster Lage für Typen 7A und 7B) nicht zielführend. In diesen Bereichen sind auf solche zu verzichten.

**9 Einzelbäume und Alleeen**

Auf oder unmittelbar neben ökologischen Ausgleichsflächen. Entlang von Wegen.

**10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum**

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang der bestehenden Ufergehölzen und Hecken.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang einiger Feldwege.

Wichtig:

Allerdings sind Hecken in den Limikolenbereichen (siehe bei optimalster Lage für Typen 7A und 7B) nicht zielführend. In diesen Bereichen sind auf solche zu verzichten.

**15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt**

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

**Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten**

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

**1A Extensiv genutzte Wiesen**

Jede zusätzliche extensiv genutzte Wiese und Buntbrache reduziert den Düngereintrag in die Feuchtgebiete und Gewässer der Aue und hilft damit, dass sich die typischen Arten der Auengesellschaften besser entwickeln können.

Ausserdem bieten sie Feldschwirl, Grauspechten und oft auch *Zauneidechsen* gute Nahrungsgrundlagen: Insekten und Kräuter.

*Grauspechte* finden in extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen vermehrt Wiesenameisen, die ihre bevorzugte Nahrung darstellen.

*Zauneidechsen* und Feldschwirle finden hier ein vergrössertes Angebot an Kleintieren und Insekten.

*Kiebitze* können extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen dagegen nur nutzen, wenn sie in einiger Distanz von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Bezüglich Lage siehe unter Typ 7B.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen entlang der Hangfussgewässer sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Reptilien wie der *Ringelnatter* bzw. für Amphibien wie den Laubfröschen bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel von den Laichgewässern zu den Sommer- und Winterlebensräumen.

Im Herbst oder Frühling überschwemmte Wiesen werden von *Limikolen* gerne zur Futteraufnahme während ihres Vogelzuges aufgesucht.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

**1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Bezüglich Auengesellschaft, Laubfrosch, *Ringelnatter* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales

Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

**2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen**

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und Feldschwirl. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Ringelnatter* Unterschlupf.

**4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.**

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungssinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Wassergräben, Teich mit Pufferstreifen: Diese Massnahme hilft diversen hier vorkommenden Tieren. *Ringelnattern* und viele Amphibien gelangen entlang von Gräben etc. zu weiteren Lebensräumen.

Ast- und Lesesteinhaufen und Ruderalflächen an sonnenexponierten Lagen bilden in den Lebensräumen von *Zauneidechsen* ein wichtiges Element für das Sonnenbaden und für den Rückzug.

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (Typ 9) - auch auf Vorländern: Sie ermöglichen dem *Grauspecht* weitere Wiesen zu erreichen, da sich *Grauspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

**5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen**

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Zusätzliche Feuchtgebiete erweitern direkt den Lebensraum feuchtigkeitsliebender Arten. Feldschwirle brüten am landseitigen Rand von Feuchtgebieten. Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

**7A Buntbrachen**

Der *Kiebitz* ist recht scheu und kann durch Freizeitnutzung und Hunde vertrieben werden. Buntbrachen bieten einen gewissen Schutz. Zusätzlich vergrössern sie das Nahrungsangebot für die Jungvögel entscheidend. Bezüglich Lage siehe unter Typ 7B. Für *Limikolen* sind sie besonders attraktiv, wenn sie im Frühling und Herbst sehr feucht sind oder gar seichte Überflutungen aufweisen.

Der *Feldschwirl* besiedelt Buntbrachen in offenem Gelände mit stark entwickelter Krautschicht bzw. Hochstauden. Einzelne Gebüsche als Singwarten sollten allerdings vorhanden sein.

Siehe auch Typ 1.

**7B Rotationsbrachen**

*Kiebitze* brüten auf wenig bewachsenen Böden. Rotationsbrachen können diese Voraussetzung sehr gut erfüllen. Durch das Ausbleiben von Bodenbearbeitung etc. in

Buntbrachen kann das Gelege hoch kommen. Besonders gut geeignet sind Stoppelbrachen, die in Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft des Kantons angelegt werden können.

Wichtiger Hinweis zur Lage: *Kiebitze* können extensiv genutzte Wiesen, Streueflächen und Brachen nutzen, wenn sie weiter weg von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf dem Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern.

Auch in den Bereichen, wo *Limikolen* rasten, sind Rotationsbrachen und insbesondere die Stoppelbrachen ideal. Für *Limikolen* sind sie besonders attraktiv, wenn sie im Frühling und Herbst sehr feucht sind oder gar seichte Überflutungen aufweisen. Sie bieten zugängliche Böden und reiche Nahrung. Stoppelbrachen können in Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft des Kantons angelegt werden.

## 7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

## 8 Hochstamm-Feldobstbäume

Hochstamm-Feldobstbäume mit extensiv genutzten Wiesen als Unternutzung bzw. in der Nachbarschaft (Typ 8) fördern u.a. auch das Vorkommen des Grauspechtes. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grauspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

## 9 Einzelbäume und Alleen

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (Typ 9) - auch auf Vorländern: Sie ermöglichen dem *Grauspecht* weitere Wiesen zu erreichen, da sich *Grauspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

## 10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Ufergehölze und Hecken mit Säumen, insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern. In den Säumen von Ufergehölzen breiten sich auch bodenlebende Tiere wie die *Erdkröte* und *Ringelnatter* aus. Feldschwirle jagen Insekten von Büschen und kleinen Hecken aus. Hecken erlauben dem *Grauspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grauspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

## 15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

## Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

*Beschreibung* Der Thurlauf in den Gemeinden Frauenfeld und Warth-Weiningen mit den angrenzenden Vorländern, Auwäldern, dem Waffenplatz, der Allmend und den linksufrigen Binnenkanälen ist eine vielfältige Landschaft mit kilometerlangen ununterbrochenen Gewässer- und Uferbereichen, feuchten Wäldern und Waldrändern. Er gehört zur längsten und durchgehendsten West-Ost Verbindung der Region.

Der überwiegende Teil des Vernetzungskorridors besteht aus Naturschutzgebieten (u.a. Auen von nationaler Bedeutung, Nr. TG 7, 8 und 9). Neben den Auen sind es Grubenbiotope. Die Kerngebiete Chasperäcker, Grubenholz und die Allmend sind Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung (Nr. TG116, TG122 bzw. TG127). Die übrige Flächen sind Ackerbaugelände und weite Erholungsräume.

Im Vernetzungskorridor ist ein Limikolen-Rastplatz ausgewiesen: Nr. 116 Frauenfelder-Allmend (lokal bedeutend, entwicklungsfähig). Ein wichtiger Rastplatz (Nr. 119 Mettendorf-Felben) liegt gleich ausserhalb des Vernetzungskorridors.

Der östlichste Teil des Vernetzungskorridors ab Ochsenfurt führt zum gemäss Studie Vogelwarte 2001 überregional wichtigen Wildtierkorridor Nr. 8: Entlang der Thurwälder und Vorländer Richtung Osten zur Unterquerungsmöglichkeit der A7 bei Müllheim.

Der nordwestliche Teil des Vernetzungskorridors gehört zum Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 138 Thurhang Warth-Neunforn, der östliche Teil zum Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 139 Thurhang östlich von Wart, Umgebung Weiningen.

*Integrierte Kerngebiete*

- 227 Chasperäcker
- 230 Auengebiet Wuer - Thuracker
- 234 Ehemalige Kiesgrube Galgenholz
- 239 Thuraue Raum Frauenfeld
- 253 Auengebiet Widen
- 378 Winkel Frauenfeld

### *Probleme/ Ausbreitungshindernisse*

Teilweise unterliegen die Auengebiete an der Thur intensiver Freizeitnutzung, z.B. durch Fischer, Reiter, Radfahrer etc. Strukturelle Probleme gibt es nicht nur am unmittelbaren Thurverlauf, sondern auch bei Binnenkanälen und Altläufen. Die Binnenkanäle weisen teilweise eine für Fische, Libellen und andere Tiere ungünstige Struktur auf. Die für das Jugendstadium vieler Fische wertvollen Altläufe sind öfters nicht an das Fliessgewässersystem angebunden, bzw. Hindernisse blockieren die Wandermöglichkeiten. Ausserdem fehlen die für einige Auenbereiche typischen periodischen Überschwemmungen.

### *Erwünschte Wirkung<sup>128</sup>*

Auengesellschaften: Grosse Teile von Auen werden regelmässig überflutet und fallen ebenso regelmässig trocken. Auen sind die artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Sie erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste (Abdämmung, Aufschüttung, Wasserstandsregulierung etc.). Auen sind deshalb stark gefährdet. Entlang der Thur sind noch grössere und bedeutende Auen vorhanden. An allen anderen Flüssen, Bächen und Seen (mit wechselndem Wasserstand) sind sie nur noch in kleinsten Resten vorhanden. Die Artenzusammensetzung der Auengesellschaften soll charakteristischer werden.

**Grauspecht:** Diese Spechtart ist gesamtschweizerisch stark zurückgegangen und deshalb gefährdet. In den letzten Jahrzehnten hat sie den gesamten Ostteil des Kt. Thurgau aufgegeben. Einigermassen gute Bestände hat sie nur noch in den Auen des westlichen Thurtals. Die Bestände im heutigen Ausbreitungsareal sollen gestärkt werden,

<sup>128</sup> Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

um von ihnen aus die ehemalige Gebiete wieder zu besiedeln.

**Kiebitz:** *Kiebitze* sind stark gefährdet. Sie haben auch im Kt. Thurgau starke Bestandesrückgänge erlitten. Nur noch in wenigen Gebieten im Thurgau kommt es gelegentlich zur erfolgreichen Brut. *Kiebitze* brüten nicht nur in rieden sondern auch in Nasswiesen und Äckern. Entscheidend für die erfolgreiche Jungenaufzucht sind die Ungestörtheit und das Nahrungsangebot. Die Brutmöglichkeiten sollen sich wieder erhöhen.

**Limikolen (Watvögel):** Die Brutgebiete der Watvögel liegen oft Tausende von Kilometern vom Überwinterungsgebiet (z.B. Russland bzw. Westeuropa). Auf dieser Reise brauchen sie Rast- und Futterstellen. Ideal dazu sind Flachwasser, weite kiesige Seeufer, Kiesinseln und Sandbänke sowie Feuchtgebiete und periodisch vernässte Felder. Neben periodischer Vernässung sind lückige oder niedere Vegetation und offene Landschaft notwendig. Die Anzahl rastender Limikolenarten ist zu halten.

**Feldschwirl:** Diese gefährdete Vogelart hat im Kt. Thurgau seinen Verbreitungsschwerpunkt entlang des Untersees/Rhein und im westlichen Thurtal. Allgemein haben seine Bestände abgenommen. Sie ist für Flusstäler typisch. Sie soll hier ihre Bestände mindestens halten können.

**Reh:** Die Ausbreitungsmöglichkeit entlang der Thur ist weiterhin für *Rehe* und anderes Wild zu gewährleisten.

**Ringelnatter:** Die *Ringelnattern* sind im gesamten Kanton stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. In diesem Vernetzungskorridor sind sie nachgewiesen. Die Bestände sollen sich halten.

**Laubfrosch:** Der gesamtschweizerisch stark gefährdete *Laubfrosch* ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig, nicht aber auf dem Seerücken. Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Östlich von diesem Vernetzungskorridor bis nach Weinfelden kommen praktisch keine *Laubfrösche* vor. Die Bestände hier sollen weiter entwickeln, damit der genannte Thurtalabschnitt von hier aus besiedelt werden kann.

**Blaulügel Prachtlibelle:** Diese Libelle ist charakteristisch für besonnte Ufer von Bächen und Flüssen, die sauber, eher kühl sind und Wasserpflanzen aufweisen. Ihr Bestand soll sich halten.

**Zweigestreifte Quelljungfer:** Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Ihre Bestände sollen sich halten.

**Biber:** *Biber* waren ausgerottet und wurden wieder angesiedelt. Mancherorts gelang die Ansiedlung. Im zentralen Mittelland siedelt er sich nur schwer an. In der Ost- und Westschweiz entstanden dagegen recht grosse Populationen. *Biber* bilden im TG einen gesamtschweizerischen Schwerpunkt. Sie sollen sich weiter hier halten können.

**Kleine Zangenlibelle:** Diese potentiell gefährdete Libellenart ist typisch für Flüsse, Seeausflüsse und Seen mit sandig-kiesigen Ufern. Sie entwickelt sich in deren sandig-kiesigen Grund. Im Kanton Thurgau ist sie sehr selten. Ihre Bestände sollen sich vergrössern.

**Nase:** Mit der begonnen Thurkorrektur haben sich die Fortpflanzungsmöglichkeiten für diese gefährdete Flussfischart vergrössert. Diese Fischart soll weitere Laichplätze vorfinden und die Population weiter wachsen.